

Versteckte Qualitäten

Friedenserziehung in Nigeria

In Ibadan (Nigeria) herrscht zwar kein Krieg, dennoch lauert die Gewalt an jeder Ecke. Claus Schrowange berichtet über die Erfolge von Friedenserziehung in staatlichen Oberschulen. Es geht nicht darum Berge zu versetzen, sondern Gewaltfreiheit zu säen.

Ein Ort der Kontraste

Seit Mai 2004 lebe ich mit meiner Frau und unseren zwei Kindern in Ibadan. Die südnigerianische Millionenstadt besitzt nicht das Flair einer Metropole, sie ist vielmehr ein Meer aus rostigen Wellblechdächern auf verzierten, nach Renovierung schreienden Häusern im brasilianischen Baustil. Die Bevölkerung der Stadt ist bunt gemischt – viele der mehr als 200 (!) nigerianischen Volksgruppen sind in Ibadan anzutreffen, rund 40 Prozent der Einwohner sind Christen, 40 Prozent Muslime. Die Hauptstadt der Volksgruppe der Yoruba bietet eine vielgesichtige Mischung aus Tradition und Moderne. Ibadan ist ein Ort der Kontraste und Extreme: Schreckensbilder – Menschen, die die Müllhalden nach Brauchbarem durchwühlen, schmutzige Straßenkinder, Bettler ohne Beine auf der Straße liegend – stehen positiven Bildern gegenüber – spielende Kinder, fröhliche Menschen, farbenprächtige Feste.

Was rechtfertigt eine ZFD-Stelle an einem Ort, der weder von Krieg noch Bürgerkrieg betroffen ist? Meiner Meinung nach ist dies legitimiert durch das erhebliche Auftreten von Menschenrechtsverletzungen, direkter, struktureller und kultureller Gewalt und durch das vorhandene Krisenpotential. „Ein schlafender Krieg“ laut Reverend Father Owöye, Vorgesetzter und Vertrauensperson.

Die Leiden Ibadans sind weitreichend: unzureichende Infrastruktur, vernachlässigtes

Bildungssystem, ungenügende Gesundheitsversorgung, gefährliche traditionelle Praktiken wie weibliche Genitalbeschneidung, hohe Arbeitslosigkeit, Korruption, Analphabetismus, politische Apathie der armen Masse, Wut und Hoffnungslosigkeit.

Kernprogramm Friedenserziehung

Mit dem ambitionierten Titel „Civil Peace Programme Advisor“ versehen arbeite ich für die Justice, Development and Peace Commission (JDPC) in der Erzdiözese Ibadan. Wir sind 25 Vollzeitkräfte. Ein Großteil meiner Arbeit ist strukturbezogen, d.h. Kapazitäts- und Organisationsentwicklung sowie Harmonisierung der Menschenrechtsarbeit unserer Nichtregierungsorganisation. Ein anderer Schwerpunkt ist Friedenserziehung und Training in Konfliktanalyse und -bearbeitung in Schulen, mit Studenten, für Missionsschwestern, Seminaristen, Journalisten und Verleger, Jugendgruppen u. a.

Friedenserziehung in staatlichen Oberschulen ist eines unserer Kernprogramme. Es besteht aus mehreren Teilen. Im ersten Teil trainieren wir 25 SchülerInnen und 5 LehrerInnen an 4 Tagen in ihrer Schule in folgenden Bereichen:

- Was ist Frieden, was ist Gewalt?
- Konfliktmerkmale und Konfliktbewältigungsstrategien
- Gewalt gegen Frauen, mit Schwerpunkt auf Genitalbeschneidung sowie Mädchen- und Frauenhandel
- Vorurteile und Klischees
- Wutmanagement
- Mediation in Schulen
- HIV/AIDS als Querschnittsthema in der Friedensarbeit
- Friedensvereine in Schulen.

Zusammenarbeit mit den Schulen

Im zweiten Teil erhält dieselbe Gruppe drei zweitägige Kurse zu Menschenrechten, Frauenrechten und Staatsbürgerkunde. Darüber hinaus werden anlässlich bestimmter Internationaler Tage der Vereinten Nationen Wettbewerbe zwischen den Schulen durchgeführt, z.B. anlässlich des Internationalen Jugendtages einen Aufsatz zur Rolle der Jugend in der Friedensförderung verfassen. Geplant sind zudem Aufklärungskampagnen mit SchülerInnen und LehrerInnen zu friedensrelevanten Themen.

Die Oberschulen werden zunächst von der Landesregierung bestimmt, welche unser Programm als Ergänzungs-Aktivität zum offiziellen Lehrplan anerkannt hat. Die Schulleitung wird dann von der Landesregierung über unser Kommen informiert, woraufhin sich unser Team mit der Schulleitung trifft und die Details abspricht.

Aktive Teilnahme der Schüler

Wir sind sechs Anleiter (drei Frauen, drei Männer) aus unserer Organisation, darunter zwei Anwälte, eine in Gender spezialisierte Soziologin, ein Politikwissenschaftler und Journalist, der im Bereich Demokratieförderung arbeitet, mein Counterpart und ich. Neben den inhaltlichen Aspekten wollen wir alternative Lehrformen vorstellen, die auf aktive Teilnahme der SchülerInnen ausgerichtet sind. Wir können uns diesen Luxus erlauben, da wir eine kleine Gruppe haben, im Gegensatz zu den OberschullehrerInnen, die oft bis zu 100 SchülerInnen auf engem Raum unterrichten müssen. Zu den Lehrmethoden gehören Rollenspiele, Theaterübungen, Nachspielen von Konfliktsituationen, Poster malen, Aufklärungslieder komponieren, Vorurteilsspiele und viel Kleingruppenarbeit mit Präsentation der Ergebnisse im Plenum. Als Lehrmaterialien haben wir für jeden Teilnehmer eine gebundene Blattsammlung mit selbsterstellten und kopierten Texten, Bildern und Graphiken, sowie Poster, ein Comic zu „Frauenhandel“ in Pidgin-Englisch, Kurzgeschichten, Zeichnungen und Photos. Der Unterricht findet in Englisch statt – offizielle Sprache im Schulunterricht – aber oft stellt sich heraus,

dass das Sprachniveau sehr gering ist. Wir wechseln dann zwischen Yoruba, der lokalen Sprache, und Englisch. Theaterübungen und Rollenspiele haben sich als sehr sinnvoll herausgestellt, um Sprachdefizite aufzufangen. Viele SchülerInnen, die im Unterricht Probleme haben, sich in Englisch auszudrücken, blühen in Rollenspielen auf. Sprachbarrieren zerbrechen und ein natürlicher Sprachfluss entsteht, ohne dass das Gehirn nach den entsprechenden Vokabeln sucht.

Überraschungsmomente

Für die meisten LehrerInnen, SchülerInnen und die meisten meiner KollegInnen sind diese alternativen Lehrmethoden neu. Dementsprechend positiv sind die Überraschungsmomente, wenn Neugelertes und versteckte Qualitäten der SchülerInnen ans Tageslicht kommen. Häufig hören wir LehrerInnen sagen, wie erstaunt sie über die Leistungen ihrer Schützlinge in unseren Workshops sind.

Neben Beobachtungen und verbalen oder schriftlichen Rückmeldungen der Beteiligten messen wir den Erfolg unserer Arbeit mittels eines einstündigen Tests, in dem die SchülerInnen am Ende des ersten Workshops zwölf Fragen schriftlich beantworten müssen. Rund 75 Prozent bestehen. Alle, auch die, die den Test nicht bestanden haben, erhalten ein Teilnahmezertifikat.

Bisher waren wir in zwölf Schulen. Drei der zwölf Schulen haben einen Friedensverein gegründet. Die Mitglieder treffen sich regelmäßig und sind u. a. an der Bearbeitung von Konflikten unter SchülerInnen beteiligt. Die Nachhaltigkeit der Vereine wollen wir durch gemeinsame Aktivitäten unterstützen.

Herzlicher Empfang

Eine besondere Erfahrung war für mich die Durchführung des Programmes in der Anwar-UI-Islam Grammar School, eine islamische Schule in der Kleinstadt Iwo, eine

Autostunde von Ibadan entfernt, wo es in der jüngsten Vergangenheit häufiger zu Ausschreitungen zwischen verschiedenen Religionsgruppen gekommen ist. Trotz unseres katholischen Hintergrundes wurden wir sehr offen und herzlich empfangen und hatten neben unserem üblichen Programm einen bereichernden interreligiösen Gesprächsaustausch. Zeichen von beiden Seiten wurden gesetzt – ein positiver Nebeneffekt unseres Friedenserziehungsprogramms.

Gewaltfreier Umgang setzt Zeichen

Welche Rolle haben die Fachkräfte und welche Bedeutung hat die eigene friedliche Haltung? Ich denke, meine Frau und ich, sowie unsere zwei Söhne – fast fünf und eineinhalb Jahre – nehmen in erster Linie an einem interkulturellen Austausch teil: Wir teilen unser Verhalten, unsere Erfahrungen, Kenntnisse, Sichtweisen mit Menschen in unserem Umfeld. Ein gegenseitiges Geben und Nehmen, bereichernd für uns und unsere Mitmenschen. Durch das Anderssein, was nicht nur durch die Hautfarbe offensichtlich ist, wird viel Neugierde erweckt und wir geraten ins Blickfeld. Gewaltfreier Umgang miteinander und in der Erziehung unserer Kinder setzt deshalb ein Zeichen und ist ein wertvoller Teil der Rolle einer Friedensfachkraft – vorausgesetzt, es ist ehrlich und nicht vorgespielt. Ansonsten: Eine Fachkraft im Zivilen Friedensdienst kann keine Berge versetzen, aber mit ihren Mitarbeitern Samen säen, die eines Tages wachsen werden, vielleicht erst dann, wenn er oder sie längst wieder das Land verlassen hat.

Claus Schrowange

Claus Schrowange ist Diplomsozialpädagoge und seit 2004 als AGEH-Fachkraft Berater der Justice, Development & Peace Commission der Erzdiözese Ibadan/Nigeria. Seine Arbeit wird finanziert vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ).